

»Handwerk ist Wirklichkeit«

Wie geht das zusammen? Alle Welt macht auf digital, gleichzeitig begeistern sich immer mehr Menschen für handgemachte Produkte. Wir fragten den Kulturwissenschaftler Dr. Jürgen Bönig, besuchten fünf Handwerksbetriebe und bekamen Antwort.

Die Digitalisierung erfasst mit großer Dynamik nicht nur die Wirtschaft, sondern alle Lebensbereiche. Gleichzeitig erleben wir eine Renaissance des Analogen. „Handgemacht“ ist ein umsatzträchtiges Markenzeichen. Wie passt das zusammen?

Jürgen Bönig Das passt ganz gut zusammen. Die Begeisterung für das Virtuelle weicht der Erkenntnis, dass die Welt kein numerisches Modell ist, sondern zunächst Materie. Der Verlust an Wirklichkeit wird als Mangel erfahren. Von jedem einzelnen, besonders auch von Auszubildenden, die klagen nicht ohne Grund, dass viele junge Leute mit ausgeprägten motorischen Defiziten ihre Lehre antreten, dass sie nicht sequentiell denken können, ja manchmal nicht einmal mehr wissen, wie man eine umfallende Tonne aufhält.

Die Welt wird mit den Sinnen erfahren. Mit dem Körper lernen wir und entwi-

ckeln unsere Fertigkeiten. Das Handwerk ist die Stelle, an der tatsächlich auf die Welt eingewirkt wird. Daher kommt die Wertschätzung der Kunden für handgemachte Produkte. Und deshalb finden es so viele Menschen nach wie vor klasse, als Handwerker zu arbeiten. Handwerk hat immer das Moment, ich mache etwas echt. Handwerker sind keine besseren, aber irgendwie komplettere Menschen.

Trotzdem erscheint das Handwerk seinem Wesen nach als tradierter Gegenentwurf zur digitalen Ökonomie.

Bönig Das erscheint nur so. Tatsächlich ist das Handwerk längst dabei, sich zu öffnen. Das muss es auch. Es ist doch großartig, welche riesigen Chancen zum Beispiel in digitalen Steuerungen stecken. Die Herausforderung lautet, digitale Steuerungen und Werkzeuge für die eigene Arbeit zu erobern und zu formen.

Das ist jetzt sehr theoretisch.

Bönig Ein gutes Beispiel ist die Straklatte. Das ist eine biegsame Holzlatte, wie sie vor allem Bootsbauer verwenden, um harmonische Linien ohne Beulen zu zeichnen. Die Straklatte gibt es als digitales Werkzeug für den Computer. Vernünftigerweise sollte man dieses Werkzeug anschauen und gegebenenfalls verwenden. Damit wird aber die Holzlatte nicht überflüssig. Das Computertool liefert nämlich nur ein numerisches Modell der Wirklichkeit. Ob es aber wirklich stimmt, lässt sich nur mit dem wirklichen Werkzeug prüfen. Um also mit dem digitalen Werkzeug arbeiten zu können, bleibt es notwen-

dig, sich im physischen Raum mit den Dingen auseinanderzusetzen und entsprechende Kompetenzen zu erwerben. Noch deutlicher: Ich muss nicht den Fünf-Kilo-Hammer schwingen, wenn es eine digitale Entsprechung gibt. Ich brauche aber die handwerkliche Erfahrung mit dem echten Hammer, damit die Arbeit klappt.

Wir erleben aber eher, dass der technische Fortschritt Handwerksberufe mit langer Tradition vom Markt drängt.

Bönig Handwerker mit Leidensmiete, das ist für mich das Schlimmste, weil unproduktiv und nostalgisch. Nehmen Sie die Buchdrucker, von denen es ja immer noch einige gibt. Die lamentieren heute nicht mehr. Die haben eher die angemessene Haltung, wir können etwas Besonderes. Sie zeigen zum Beispiel in Workshops dem Publikum, dass im Buchdruck Farbqualitäten erreicht werden, die schöner sind als im Offsetdruck. Darum geht es doch: bewahren, was bestimmte Qualitäten hervorbringt; handwerkliche Qualität überzeugend ans Publikum und an den Berufsnachwuchs bringen.

Durch den 3D-Druck werden vormals handgemachte Produkte, Unicate auf Knopfdruck reproduzierbar. Man kann darin eine Entwertung von Arbeit sehen.

Bönig Muss man aber nicht. Im 3D-Druck steckt ein unglaubliches Potenzial. Handwerk ist ja vielfach Einzelarbeit mit standardisierten Materialien. Das bedeutet Beschränkung, die durch CAD und 3D-Druck wegfällt. Digitale Steuerung ersetzt riesige Apparate. Aus der Fabrik wird man individuelle Produkte in Stückzahl eins bekommen. Ein Fensterbauer etwa wird nicht mehr gezwungen sein, mit 08/15-Profilen zu arbeiten. Das öffnet, weil ökonomisch und technisch möglich, enorme Gestaltungsräume.

Dr. Jürgen Bönig.





Die Handwerkskunst besteht darin, Antworten auf die Frage zu geben, wie sich die neuen Möglichkeiten technisch und gestalterisch nutzen lassen.

Welche Entwicklung wird das Handwerk nehmen? Werden zukünftig immer mehr Berufe nur noch im Museum erlebbar sein?

Bönig Tradierte handwerkliche Fähigkeiten sind kein Museumsthema. Der Computer ist dümmer als eine Straklatte. Darum und weil die Wirklichkeit eben nicht virtuell ist, wird er Handwerk nicht ersetzen. Überliefern, digitale Technik integrieren und gleichzeitig den Berufsnachwuchs befähigen, aus dem handwerklichen Arbeiten heraus gute Gestaltung zu erreichen: Das ist mein Blick auf das Thema und in die Zukunft. ■

:: ZUR PERSON

Dr. Jürgen Bönig ist Soziologe und Technikgeschichtler. Er arbeitet für die Stiftung Historische Museen Hamburg. Zahlreiche Ausstellungen im Museum der Arbeit, unter anderem zum grafischen Gewerbe und zum Maschinenbau, wurden von ihm eingerichtet.

30_Dachzeile Dachzeile

35_Headline_20pt Lorem ipsum dolor

Lorem ipsum dolor sit amet, **CONSETETUR** sadipscing elit, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. **LOREM** ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elit, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et e

„Man muss das mal mitgemacht haben, um zu verstehen, was das eigentlich heißt“, sagt der Erfinder. Als ehemaliges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr hat Hansen selbst manche Sturmflut mit Sandsack und Schaufel in Händen erlebt: „Das ist harte Knochenarbeit. Man ermüdet schnell, wird unaufmerksam und fängt dann an, den Kameraden mit der Schaufel die Finger blutig zu schlagen. Außerdem kann man die Sandsäcke von Hand nicht gleichmäßig befüllen. Die unterschiedlichen Füllmengen bringen unterschiedlichen Füllmengen bringen

unterschiedlichen Füllmengen bringen die Arbeit immer wieder ins Stocken und gehen beim Werfen und Fangen kräftig in den Rücken.“

„Man muss das mal mitgemacht haben, um zu verstehen, was das eigentlich heißt“, sagt der Erfinder. Als ehemaliges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr hat Hansen selbst manche Sturmflut mit Sandsack und Schaufel in Händen erlebt: „Das ist harte Knochenarbeit. Man ermüdet schnell, wird unaufmerksam und fängt dann an, den Kameraden mit der Schaufel die Finger blutig zu schlagen. Außerdem kann man die Sandsäcke von Hand nicht gleichmäßig befüllen. Die unterschiedlichen Füllmengen bringen die Arbeit immer wieder ins Stocken und gehen beim Werfen und Fangen kräftig in den Rücken.“

a rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sansanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. **LOREM** ipsum dolor sit amet, numy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, ■ **NN**